

Kulturgeschichte im Masstab 1:1 : ein restaurierter Wohnstock in Brunnenthal/Messen

Autor(en): **Faivre, Pascal / Schmid, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn**

Band (Jahr): **26 (2021)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kulturgeschichte im Massstab 1:1 – ein restaurierter Wohnstock in Brunnenenthal/Messen

PASCAL FAIVRE, MARKUS SCHMID

In Brunnenenthal in der Gemeinde Messen bilden am Hubelweg ein Hochstudhaus aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und ein Wohnstock von 1870 ein kulturhistorisch sprechendes Ensemble. Der Eigentümer hat dreihundert Jahre spannende Haus- und Besitzergeschichte aufgearbeitet, der Denkmalpfleger berichtet über die behutsame Restaurierung des Wohnstocks.

Brunnenenthal ist das am südlichsten gelegene Dorf im Kanton Solothurn, etwa auf halber Strecke zwischen Solothurn und Bern gelegen. In der südöstlichen Ecke des Siedlungsgebiets befindet sich ein kulturhistorisch bemerkenswertes Ensemble, das 300 Jahre ländliche Kulturgeschichte im Massstab 1:1 zeigt: Das 1728 von Jakob Bürgi errichtete, ursprünglich strohgedeckte Hochstudhaus Hubelweg 14 und der Wohnstock Hubelweg 13 von 1870.¹ Im 18. Jahrhundert als Selbstversorgerhof betrieben, machte das Anwesen im 19. Jahrhundert die Strukturveränderungen der landwirtschaftlichen Existenz, bis hin zur Auswanderung, mit. Diese lassen sich an den baulichen Massnahmen exemplarisch ablesen. Im 20. Jahrhundert wurde aus dem Hof ein Lehrer- und Lehrerinnen-Haushalt mit Weisswarenhandlung und Dorfladen. Dies erlaubte es, den Hochstud unbewohnt im Originalzustand zu belassen. Der Bauernhausband zum Kanton Solothurn dokumentierte das Hochstudhaus in einer Hausmonografie.² Der vorliegende Bericht stellt den Wohnstock und seine Restaurierung vor.

Besitzer- und Hausgeschichte

Das schon 1734 als «Stöcklein mit Ofenhaus und Speicher» bezeugte und mit Ziegeln bedeckte Nebengebäude wurde 1870 von Rudolf Zangger für

seine noch junge Familie praktisch vollständig neu erbaut.³ Es handelt sich um einen zeittypischen, klassisch einfach gestalteten Wohnstock mit zwei Wohngeschossen und stirnseitig je drei Fenstern, welcher in der Hauptfassade gegen Westen auf einer Breite von 24 Fuss (7,2 m) das typische Bild des auf einem Sockel aus Sandsteinquadern errichteten Riegbaus mit darüber geschwungener Berner Ründi ergab. Traufseitig waren unter dem Viertelwalm-dach beidseitig Lauben vorhanden. Innen war der Grundriss je im Verhältnis 2:1 in eine grössere und eine kleinere Stube aufgeteilt und mit einem – im Obergeschoss 1873 datierten – Sitzofen beheizt. Auch die beiden gefelderten Biedermeiertüren mit Beschlägen und die Zieh-Hausglocke in der Nordfassade stammen wohl aus dieser Zeit.

Es ist zu vermuten, dass Rudolf Zangger kurz darauf finanziell unter Druck geriet. Die Erträge aus dem Ackerbau brachen infolge der nationalen Agrarkrise ein, und neben der Finanzierung des Neubaus mussten infolge des Todes seines Bruders und Miteigentümers 1872 alle Geschwister ausbezahlt werden. 1878 wanderte Rudolf Zangger mit seiner Familie nach Amerika aus. Die Liegenschaft wurde von Jakob Häni aus Mülchi ersteigert, der den Betrieb auf Obstbau umstellte. Um 1915 wurden auf dem Grundstück rund 130 Obstbäume gezählt.

Abb. 1
Messen, Gemeindeteil
Brunnenenthal. Der Wohnstock
Hubelweg 13 nach der Dach-
sicherung mittels Blache im
März 2017. Rechts im Bild das
Hochstudhaus Hubelweg 14.

Abb. 2
Der Wohnstock mehrere
Jahre vor 1926.





Lilli Falivre, Zürich.

Möglicherweise schon 1889 nahm der junge Dorflehrer Johann Mollet Wohnsitz im Stöckli. Er sollte 50 Jahre lang Lehrer in Brunnenthal sein. 1897 konnte Johann Mollet den Wohnstock und das halbe Ackerland erwerben, 1902 ersteigerte er das Hochstudhaus und die andere Hälfte des Ackerlandes. Wohl in diesem Zusammenhang wurde um 1900, gemäss Dendrochronologie frühestens 1887,⁴ die Südlaube ausgebaut. Dabei wurde die Laube geschlossen, sodass die Räume um 6 Fuss gegen Süden vergrössert werden konnten. 1918 nahm Johann Mollet bei der Spar- und Leihkasse Bucheggberg einen Pfandbrief über 12 000 Franken auf, um die Liegenschaft zu unterhalten und ein Ladenlokal auszubauen. Aus dieser Zeit stammen Entwurfspläne für einen Neubau, die ein Indiz dafür sind, dass die Bauqualität des Wohnstocks bereits nach 50 Jahren Anlass zu Gedanken für einen Ersatz gab. 1922 erhielt das Haus fliessendes Wasser, 1933 folgte die Elektrifizierung.

Katharina Mollet, die Ehefrau von Johann Mollet, betrieb im Raum zwischen der Wohnung im Erdgeschoss und dem ostseitigen Ökonomieteil eine Handlung insbesondere mit Weisswaren. Gleichzeitig war sie in den umliegenden Gemeinden als Arbeitslehrerin tätig. Marie Mollet, eine ihrer Töchter, führte das Geschäft bis 1975 weiter und betrieb auch Obstbau und eine ausgedehnte Imkerei. Seit ihrem Tod 1991 stand die Liegenschaft leer.

Restaurierung

Jahrzehntelang blieb der Wohnstock unbewohnt und unbeheizt – entsprechend fehlte der Unterhalt. Zudem war der um 1919 erfolgte Ausbau der südseitigen Laube ungenügend fundiert, was zu einem Absenken dieses Gebäudeteils führte. Aus diesen Gründen war das Gebäude partiell in einem sehr schlechten Zustand. Dazu beigetragen haben auch Kanalisationsarbeiten für einen Leitungsgraben von bis zu 7 m Tiefe direkt neben dem Gebäude. Das Erscheinungsbild der Westfassade war überdies durch

eine fehlerhafte Fassadenanierung in den 1960er Jahren beeinträchtigt. Da sich für den Eigentümer, der die Liegenschaft 2016 von seinem Vater erbt, eine Sanierung des Gebäudes mit zeitgemäßem Wohnstandard als wirtschaftlich nicht tragbar erwies, stellte sich die Frage des Abbruchs.

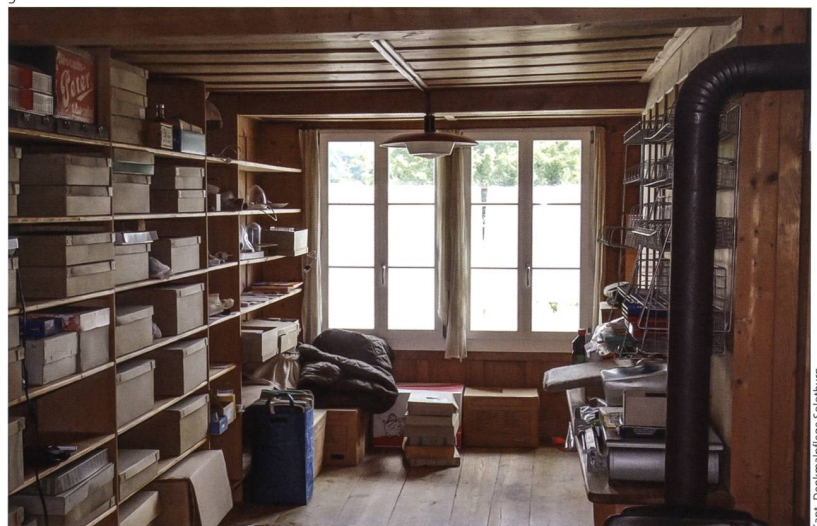
Abb. 3
Gesamtansicht des Hochstudhauses und des Wohnstocks nach der Restaurierung 2020.

Abb. 4
Eingangspartie Nord unter der Laube: Die linke Tür führt in das frühere Ladenlokal, die rechte Tür zur Wohnung. Foto September 2020, vor der Restaurierung der Ladentür.

Abb. 5
Das ehemalige Ladenlokal für Weisswaren, Zustand im Juli 2020.



Pascal Falivre, Zürich.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 6
Die Stube im ersten Obergeschoss nach der Restaurierung.

Abb. 7
Die Westfassade nach der Restaurierung im Juli 2020.

Abb. 8
Die Südfassade nach der Restaurierung im Juli 2020.



Pascal Falwe, Zürich.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Am Anfang der Gespräche mit der Denkmalpflege stand die Idee eines Architekten, die Situation räumlich zu «verbessern» und den Wohnstock in veränderter Lage durch einen exzentrisch gestalteten Neubau zu ersetzen. Diese Intervention wäre für das kulturhistorisch interessante Ensemble aber sehr unerfreulich gewesen, bildet der Wohnstock doch eine schöne Ergänzung zum Hochstudhaus, das nach Einschätzung der Schweizerischen Bauernhausforschung eines der wichtigsten Bauernhäuser der Region ist. Schliesslich konnten sich die Bauherrschaft und die Denkmalpflege auf eine spezielle Lösung einigen, nämlich auf das behutsame Instandstellen und umfassende Reparieren des Gebäudes mit der Möglichkeit zum «musealen» Wohnen. Ziel war es, die Schäden zu beheben und den Zustand der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach der Elektrifizierung sorgfältig und originalgetreu wiederherzustellen.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Wegen der starken Absenkung der südseitigen Laubenerweiterung war es nötig, die Südfassade vollständig abzubauen und auf einem tragfähigen gemauerten Fundament neu zu errichten. Der Riegel musste teilweise ersetzt werden, und die Riegfelder erhielten eine neue Ausmauerung mit Backsteinen und einen Verputz aus Sumpfkalk. Auch in der wetterexponierten Westfassade waren die Schwelle und einige Pfosten und Riegel zu ersetzen. Der Schindelschirm mit gerundeten Holzschindeln bei der nordseitigen Laube konnte repariert und neu gestrichen werden, während auf der Südseite ein Ersatz angezeigt war. Das Erdgeschoss erhielt gegen Süden und Westen neue Fenster. Das Dach mit der Ründe wurde konstruktiv instand gestellt und nordseitig mit den bestehenden einfachen Falzziegeln, südseitig mit neuen Doppelfalzziegeln der nahegelegenen



Pascal Faivre, Zürich.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Ziegelei Rapperswil gedeckt. Der Kamin mit Bernerhut war akut einsturzgefährdet und wurde neu aufgebaut und verputzt. Das Holzwerk strich der Maler originalgetreu und in der Farbigkeit des frühen 20. Jahrhunderts mit Ölfarbe. Das Gebäudeinnere zeigt sich nach der Restaurierung sehr schön bewahrt und aufgefrischt in ursprünglicher schlichter Wohnatmosphäre.

Bund und Kanton unterstützten die Restaurierung mit Beiträgen, und der Kanton stellte den Wohnstock zusammen mit dem Hochstudhaus unter kantonalen Denkmalschutz.

Messen, Wohnstock Hubelweg 13 in Brunnenthal

An der Restaurierung beteiligt

Maurerarbeiten und Bauleitung: Habegger Engineering, Fribourg

Dendrochronologie: dendron, Basel, Raymond Kotic

Zimmer-, Dachdecker- und Schreinerarbeiten: S&F Holzbau GmbH, Recherswil

Fenster: studer holz raum werk gmbh, Utzenstorf

Spenglerarbeiten: Netzer AG, Lüsslingen

Malerarbeiten: Fritz Liechti, Messen (Fassade), Prima Malerina GmbH, Messen (Innenräume)

Bauherrschaft: Pascal Faivre, Zürich

Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid

Anmerkungen

¹ Archiv Denkmalpflege Solothurn, Pascal Faivre, *300 Jahre ländliche Kulturgeschichte im Massstab 1:1*, April 2021.

² Pius Räber, «Bäuerlicher Vielzweckbau von 1728 in Brunnenthal», in: Roland Flückiger-Seiler, Benno Furrer, Doris Huggel, Pius Räber, *Die Bauernhäuser des Kantons Solothurn*, hrsg. von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Basel 2019 (Die Bauernhäuser der Schweiz, Band 36), S. 429–440.

³ Archiv Denkmalpflege Solothurn, Pascal Faivre, *Baugeschichte Stöckli*, April 2021.

⁴ Archiv Denkmalpflege Solothurn, dendron, *Dendrochronologische Holzaltersbestimmungen Stöckli, Hubelweg 13*, Juli 2018.

Abb. 9
Erdgeschosszimmer mit Sitzofen.

Abb. 10
Detail der Küchenwand nach der Restaurierung. Foto Juli 2020.

Abb. 11
Die Holzverschindelung der nordseitigen Laube in einer Detailaufnahme, Juli 2020.

Abb. 12
Blick in den Dachstock. Foto nach der Restaurierung, Juli 2020.